

Sie besitzen einen im J. 1801 erbauten, in der Mitte des Dorfes gelegenen Tempel, und einen sehr alten im sogenannten Waldl (Herrnberg) gelegenen Friedhof.

Die Judenhäuser waren bis zur neuen Grundbuchsanlegung mit römischen Ziffern numeriert.

Der Tempel in Dürnmaul ist ein wegen seiner lichten, klaren Anlage bemerkenswerter Bau. Derselbe wurde im J. 1801 erbaut und im J. 1901 neu renoviert und das Holzdach mit Schiefern gedeckt. Bezeichnend ist die Inschrift auf dem äußeren Eingangportal, welche lautet: „In das Gotteshaus will ich gehen,“ während es im Psalm 55, 15, lautet: „Lasset uns in das Haus Gottes gehen (zu Haufen).“ Diese Abweichung ist eine bewußte. Allerorts erfüllen nämlich

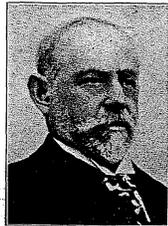


Friedhof

solche Zitate den Zweck von Chronogrammen, d. h. sie enthalten die Jahreszahl, welche aus den (zugleich Zahlen bedeutende) einzelnen Buchstaben addiert wird. Hierbei sind die Tausender weggelassen, worauf stets eine gesonderte Bezeichnung, und zwar die Buchstaben L P K hinweisen. Die betreffenden Buchstaben (Ziffern) sind durch Häkchen, größere Form usw. gekennzeichnet. Wo die Jahreszahl entsprechende Buchstaben nötig machte, sind Abweichungen im Originaltext des Spruches üblich. (Grotte, Synagogen, S. 79 bis 81.)

Der jeweilige Rb. ist zugleich Stiftsr. und hat seinen Sitz in Kuttenplan. In D. gibt es nur mehr einen

Rgl., der zugleich die Funktionen des Kt. und Schöchet ausübt. Die Ch. K. wurde im J. 1863 gegr. und existiert heute noch. Trotzdem die Mitgliederzahl von



Markus Kohorn



Josef Lauscher



Sigmund Doktor



Oskar Kohorn v. Kornegg

Jahr zu Jahr sinkt, werden die Jahrzehnten der verstorbenen Mitglieder genau eingehalten, am jeweiligen Todestage ein Licht angezündet, Kaddisch und Schiur gesagt.

Ganz besonders ist dies alles dem seit dem J. 1900 als Vorsteher wirkenden Herrn Sigmund Doktor zu danken, der unermüdlich alles tat, um die Gemeinde, die heute nur mehr ganz wenige Mitglieder zählt, zu erhalten und vor dem gänzlichen Verfall zu retten. Vor ihm wirkte durch beinahe 20 Jahre als K. V. Markus Kohorn, dessen Sohn der bekannte Großindustrielle Freiherr Oskar Kohorn von Kornegg in Chemnitz i./S. ist.

Geschichte der Juden in Eger.

Bearbeitet von

Armin Wilkowitzsch, Eger.

Im Zentrum des Weltverkehrs, an den Grenzen von Bayern und Sachsen, von den böhmischen Weltkurorten umkreist, liegt die historisch bedeutende Staufstadt Eger (ä. Cheb), „Die Drehscheibe Europa“ genannt.

Überall ist die Geschichte des jüdischen Volkes mit Blut geschrieben, allein das Blutbad vom J. 1350 in E., das ein fanatischer Klostermönch heraufbeschwor, dürfte in Mitteleuropa kaum seinesgleichen finden. Eine große und vornehme J. G. war in einigen Stunden total vernichtet. Bloß ein nichtssagendes Häuflein konnte sich durch die Flucht retten. Über die Größe jenes Vernichtungswerkes aber kann man heute nicht sprechen, weil alle auf die Juden jener Zeit bezughabenden Dokumente von den Stadthonorationen beseitigt wurden, um die Spuren des gräßlichen Mordes zu verwischen. Dennoch knüpften sich an Begebenheiten der Egerer Bevölkerung jener Zeit Reminiszenzen jüdischen Lebens, für deren Echtheit aber kein ernstlicher Geschichtsschreiber sich verbürgen dürfte.

Am verläßlichsten sind noch die Quellen, die aus der „Geschichte des Egerlandes“ (Heinrich Gradl, Prag 1893, Verl. H. Dominicus) fließen, denn dieser Historiker der älteren Zeit wird in Fachkreisen sehr geschätzt.

Wir wollen uns daher bestreben, in knappster Form all das zu registrieren, was die Juden jener Zeit tangierte. Es wird von der Dominikanergasse aus dem J. 1314 u. a. erzählt: „... doch mußte der jenseitige Nachbar der Kirche, Heinrich Steinkeller, sich verpflichten ... daß kein Jude sich dort festsetzen dürfe, was die Mönche insofern fürchten mußten, als die Synagoge derselben (die erst viel später zur Frauenkirche umgewandelt wurde) ihrer Kirche sehr nahe lag.“ (Mon. Egr. I, Nr. 621.)

Vor der Übernahme des Egerlandes (1322) durch König Johann spricht eine Urkunde, gegeben am 23. Oktober, u. a.: „Wir tun auch die Gnade, daß die Juden zu E. mit der Stadt uns dienen sollen. Dadurch geloben wir auch, daß wir sie Niemandem weiter versetzen wollen und verleihen ihnen auch aus besonderer Gnade, daß sie Zolles und Ungeltes ledig und frei fahren sollen in allen unsern Gebieten und desselben Zolles und Ungeltes sollen (hinwieder) alle unsere Bürger und alle unsere Leute aus allen unsern Ländern da zu E. auch frei und ledig sein. Darüber geben wir ihnen diesen Brief, mit unserem Insiegel, welcher (Brief) gegeben ist zu Prag, des Sonnabends vor S. Simon (und) Judas' Tag, als man zählte von Christi Geburt 1300 Jahr in dem 22. Jahre, unserer Regierung im 12. Jahre.“ (Kirschner, Eger und Böhmen, Bd. 1, 2, Drivok, a. a. O., 320, Emler, Reg. Bohemiae etc., III, 814.)

Gradl berichtet vom Frühjahr 1324 wie folgt: „Die Judenschaft der Stadt scheint um diese Zeit bereits

sehr zahlreich gewesen zu sein. Sie hatte einen eigenen Stadtteil eingeräumt erhalten, der durch die (heutige) Judengasse, Bruder-, Rosen- und Dominikanergasse (diese drei in ältester Zeit „unter den Juden“ geheißt) umgrenzt, aber kaum eigentlich abgeschlossen erhalten wurde. Die anwachsende Zahl trieb jüngere ihrer Leute in die Ferne, um anderswo unbehinderter ihr Geschäft zu üben. So erlaubte mit Brief vom 12. Sept. 1324 der röm. König Ludwig als Herzog in Baiern, daß „Jakob der Jud von E. samt Gattin und Kindern in seine Stadt Nabburg einwandern und dort sitzen, sowie alle Rechte haben sollte, die die Juden in Nürnberg, doch sollen sie nicht mehr Zins nehmen als 4 Regensburger Pfennige vom Pfunde und sollen jährlich 4 Pfund an die herzogl. Kammer zahlen.“ (Oefele, Rer. boic. script. I, 746.)

Juden zu Eger. Die Judenschaft Egers hatte in den letzten Jhzt. nicht nur an Zahl ihrer Mitglieder zugenommen, sondern auch an Reichtum. Dagegen hatte das Kloster Waldsassen, wo auf den Abt Johann (Grübel) im J. 1340 Franz (Kübel), ein geborener Egerer, als Abt gefolgt war, schon in den ersten Monaten des neuen Regiments viel gelitten. Abt Franz war ein hochgelehrter, aber prachtliebender Mann, der mit vielen Kosten und großem Aufwande fremde Höfe besuchte und zur Bestreitung dieser Reisen und seines Erfolges auf ihnen riesige Summen ausborgen mußte, die ihm die gefällige Judenschaft gerne, doch unter entsprechenden Zinsen lieh. König Johann ... half dem Waldsasser Konvente durch ein eigentümliches, damals nicht seltenes Mittel; er erlaubte den Mönchen, sich die gezahlten Zinsen wieder zu holen, wahrscheinlich durch zwangsweise Abrechnung vom Kapital. Solche Fälle wiederholten sich dann öfters.

Hier aber auch ein Akt der Gnade: König Johann von Böhmen, der seit seiner Versöhnung mit dem Kaiser nun seinen Pfandbesitz betreffs des Egerlandes wieder unbestritten sah, bestätigte am 11. Juni 1341 von Prag aus den „Bürgern (und) Einwohnern der Stadt E. seinen lieben Getreuen, Christen und Juden,“ welche seinetwegen schon lange Zeit her fortwährenden Gefahren ausgesetzt waren und noch sind, wie das Zeichen (die Scheibe) „dem Pfeile“, all ihre Briefe vom Reiche und ihren Vorfahren und verlieh ihnen dazu, auch noch alle jegliche Freiheiten, Vorrechte und Gnaden, deren die Bürger und Einwohner Böhmens genießen, doch unter dem, daß die Egerer auch den böhmischen Untertanen gleiche Rechte in „Stadt, Land und Distrikt Eger“ einräumen. (Emler, Reg. Boh. IV, Nr. 932, S. 374.)

Von der Geldnot im Konvente zu Waldsassen und von der Hilfe König Johanns, „dem selbst immerwährend das nötige Geld fehlte“, wird ferner berichtet (1340 oder 1341): „... auch der Zwangsgleich mit den Egerer Juden, die auf höheren Befehl auf ihr

Darlehen die Zinsen verlieren mußten, war nicht ausgiebig genug.“

Von dem für die Juden Egers kritischen J. 1350 berichtet die Chronik folgendes: „... Schon am 25. Sept. 1347 hatte er (der neue König des Reiches und Böhmens, Karl IV.) ihnen von Prag aus alle Privilegien, besonders die in dieser Urkunde wörtlich wiedergegebenen Briefe Ottakars (4. Mai 1266), Albrechts (25. Juni 1305), Johanns (23. Okt. 1322 und 10. Juni 1341), den eigenen (28. Okt. 1342) und Rudolfs Brief (7. Juni 1279) bestätigt. (Pelzel, Karl IV., I. Urk. Nr. 48, S. 56.) Weiter heißt es: „... noch auch die Juden daselbst vor irgend ein kirchliches, religiöses oder weltliches Gericht außerhalb der Stadtmauer zu zitieren, da er dieses Verbot ihm (dem Pfarrer)

Heiland gelegte Schmach rächen helfen, sollten sie ihm nachfolgen. Er wollte das rächen und ihr getreuer Hauptmann sein. Da aber der Pöbel, welcher ohnehin den Juden, von denen er lange Zeit geplagt worden, gram und feind war, solche Rede des Kriegsmannes vernahm, willigte er bald dazu und folgte dem Landsknecht in Haufen nach. Was ein jeder im Sturm erwischte, war seine Waffe. Und sie überfielen die Juden, schlugen sie alle zu tot, nahmen und teilten ihre Güter unter sich. Also wurden die von E. ihrer Juden los. Die Bücher gaben sie einem ehrbaren, wohlweisen Rat zur Aufbewahrung... Und obwohl dies alles angefangen wurde und geschehen ist ohne Vorwissen eines ehrbaren Rates, mußten sie doch dem König zu Böhmen etliche tausend Gulden zur Strafe



Die ältesten Grabsteine

von Recht und auch von Gunst des apostolischen Stuhles geben könne.“ (Wenzels Reskriptenbuch Nr. 16, Egerer Stadtarch.)

Gradl, der mit scharfen Worten den Fanatismus und den ungerechten Haß gegen das jüd. Volk, der allüberall zu jener Zeit herrschte, geißelte, der die Märchen von Brunnenvergiftungen während der Zeit des „Schwarzen Todes“ als einen Wahnsinn stempelte und die Widerstandsfähigkeit der Juden damit begründete, ob ihrer größeren Mäßigkeit und wegen der Abgeschlossenheit ihrer Wohnungen bei großen Seuchen etc., berichtet über den Mord von Eger u. a.

„Die Stimmung war erbittert und ein kleiner Funke konnte verheerenden Brand entzünden. Wie derselbe im J. 1350 hier in E. in den Pöbel gelegt wurde, mag die älteste Quelle des Chronisten (Kaspar Brusch (ius) in Münsters Kosmographie 1547, dem alle Folgenden nachschrieben), in worttreuer Wiedergabe erzählen: Anno Christi 1350 erhob sich der Judenmord zu E. mit solcher Weise: Es predigte ein Mönch die Passion (das Leiden Christi) zur gewöhnlichen Zeit vor Ostern und zeigte an, wie der unschuldige Sohn Gottes von den treulosen Juden wäre gemartert und in den Tod gegeben worden. Nun war ein unverständiger Kriegsmann zugegen; dem ging diese Unbill so tief zu Herzen und er wurde dermaßen über die Juden erzürnt, daß er das unschuldige Blut Christi rächen wollte. Er lief deshalb zu einem Altare, nahm ein Kreuzifix und ermahnte mit starker Stimme die Gemeinde: Wenn sie wollten solchen unschuldigen Tod und die an den

geben.“ (Die zwei letzten Sätze sind der Erzählung Engelharts entnommen.)

Der Geschichtsschreiber spricht folgende Vermutung aus: Es ist unrichtig, daß alle Juden ermordet wurden. (Schon die jüngere Überlieferung weiß, daß ein Jude, namens Maier, davonkam. Chronik von E. bei Reichl.) Schon im J. 1353 wurde hier zu E. eine Jüdin, namens Kejle, begraben, die am 1. April d. J. starb. (Reichl, a. a. O., 107 und in dessen „Der Judenmord zu Eger“ im Eg. Jahrb. VII, 1876, S. 124), also höchstwahrscheinlich in E. verblieben war. Mit ihr dürften noch andere, durch Verstecke gerettet, seit des Königs Hieherkunft sich wieder vor dem Auferstehen sicher gefühlt haben. Daß ein Jude als solcher entkam, kann urkundlich belegt werden. Am 6. Febr. 1351 verbriefte Heinrich d. J., Vogt von Weida, neben andern Juden auch einen gewissen Meir sicheres Geleite in seinen Landen bis Johanni d. J. und Hilfe bei der Eintreibung auswärtiger Schulden, sowie nach Johanni ein Geleite gegen E., also in die Heimat zurück, von Hof aus. (Urkunde im großherz. Staatsarch. zu Weimar.) Derselbe Meir findet sich 1360 tatsächlich wieder in E. im Besitze eines Hauses, da er am 29. März d. J. bereits wieder mit Enderl (Andreas) Schönbach (er) sich über den Ablauf des Wassers aus seinem Hause und Hofe einigte. (Urk. im Egerer Stadtarchiv.)

Bald darauf muß sich jedoch wieder eine kleine Gemeinde gebildet haben, denn im J. 1352 wurde ihnen eine andere Gasse zugewiesen, wo sie eine neue

Synagoge erbauen ließen. Karl IV. bestätigte 1364 den Juden Egers den Besitz der Synagoge und des Friedhofes. Im J. 1391 ordnete Wenzel IV. an, daß seine Kammerknechte — die Juden — welche mit den übrigen Bürgern „ein Ding“ bilden, zu schützen seien, und im J. 1400 verlieh Sigmund dann den Juden Egers die Gleichberechtigung gegenüber den anderen Bürgern der Stadt. Jedoch wurden die Juden am 3. Oktober 1430 auf Befehl Sigmunds aus Eger vertrieben, wobei die Synagoge in eine Kapelle verwandelt wurde. (Horowitz, ZGJtsch II/3.)

Im März 1435 wurde auch die vom Kaiser genehmigte Wiederaufnahme von Juden in E. vom Rate ausgeführt. In jenen Tagen war Niklas Freitag Bürgermeister. (Nach Urk. „Or. a. Pg. im Eg. Stadtarch.“ vom 26. März.) Mit Brief vom 20. März nahmen Bürgermeister, Rat und Gemeinderat Katzmann von Gotha und Abraham, Meisters Hellers Sohn, als ihre Juden auf, sagten ihnen und acht andern mitzubringenden Juden mit Familien, auch jetzigen und künftigen Töchtermännern (innerhalb des gemeinsamen Hausverbandes) und samt Gesinde Bürgerrechte zu, gestatteten ihnen Geldleihgeschäfte, beließen sie bei Schule, Kirchhof und Seelhaus, gaben ihnen Erlaubnis zur Aufnahme eines Meisters und Langmeisters und das Recht, gegen Zulassung weiterer Juden nach E. zu protestieren (nur dem Gossel Juden wurde vom Rate schon früher zugesagte Aufnahme gewährt) usw., wogegen die Juden insgesamt jährlich 300 fl. rhein. als „Geschoß“ (Abgabe) an die Stadt zu entrichten haben. (Or. a. Perg. im Eg. Stadtarch.)

Sie bildeten daraufhin auch wieder eine Gemeinde, die bis zum Jahre 1502 bestand, wo sie wieder ausgewiesen wurde. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir eine neue jüdische Siedlung in Eger. Unter ihnen befindet sich auch der wohlhabende und mild tätige Elijah, der dort aus eigenem Gelde ein Beth Hamidrash errichten ließ. (Pne Arje Sutta, Einleitung.) Er starb daselbst Ende des 17. Jahrhunderts. Als durch die Wirren um die polnische Krone (1697—1733) und den Schwedischen Krieg der Aufenthalt in Polen fast unhaltbar wurde, verließ der Prediger Arje Leib Torczyner Samoś, wo er angestellt war, und wanderte nach Böhmen aus. Als er dort unweit umher wanderte, berief ihn der wohlthätige Elijah nach Eger, damit er in seinem Beth Hamidrash tätig sei. Doch hat sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch diese Siedlung aufgelöst, und, wie es scheint, haben um diese Zeit die letzten Juden Eger verlassen. (Horowitz, ZGJtsch II/3.)

Die Gelehrten.

I. R. (Jakob) Jekel ben Moses aus Eger.

Er wurde dort im Jahre 1349 samt seiner Frau Tylla und seinen drei Söhnen ermordet¹⁾. Ob er dort Rabbiner oder Privatgelehrter war, kann ich nicht feststellen.

II. R. (Jakob) Jekel aus Eger,

eine rabbinische Größe zu seiner Zeit, lebte im 14. Jahrhundert. Er scheint in Eger geboren zu sein, da er in der zeitgenössischen Literatur immer als R. Jekel aus Eger genannt wird. In seiner Jugend lernte er gemeinsam mit R. Aaron Plumel bei R. Schalom in Wiener-Neustadt²⁾. Noch jung an Jahren wurde er zum Rabbiner in Eger gewählt. Dann kam er als Rabbiner nach Krens und wurde, wie es scheint, nach dem Tode seines Lehrers R. Schalom an dessen Stelle nach Wien berufen, woselbst er um das Jahr 1400

starb. Als Nachfolger in Wien wurde sein Jugendfreund R. Aaron Plumel aus Krens auserkoren³⁾. Nach dem Tode ihres gemeinsamen Lehrers R. Schalom aus Wiener-Neustadt wurde R. Jekel aus Eger u. R. Aaron Plumel als die größten Rabbiner Österreichs betrachtet und anerkannt. R. Dawid Tewele Sprinz⁴⁾ wurde von ihnen zum Rabbiner ordiniert⁵⁾. R. Jekel neigte in religiösen Fragen der strengeren Richtung zu. Als einmal R. Aaron Plumel in Wien die Erlaubnis erteilte, jüdischen Gefangenen durch Nichtjuden am Sabbat Lebensmittel zu bringen zu lassen, bekämpfte er diese Entscheidung sehr⁶⁾. Er hinterließ rabbinische Entscheidungen, welche R. Eleasar aus Passau⁷⁾ vorlagen.

III. R. Nathan.

Er war eine der größten rabbinischen Autoritäten Mitteleuropas und lebte Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts in Eger, wo er eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Sein Lehrhaus war tonangebend in sämtlichen Gemeinden Deutschlands, Böhmens und Österreichs. Fast sämtliche Rabbiner seiner Zeit wurden von ihm ordiniert, und selbst die rabbinischen Größen jener Epoche waren bestrebt, rabbinische Befähigungszeugnisse von ihm zu erhalten⁸⁾. Für das Ansehen, das R. Nathan genoß, spricht, daß kein Geringerer als R. Jakob Landau — vulgo Maharil — sein Urteil in einer Angelegenheit von der Entscheidung R. Nathans abhängig machte⁹⁾. Bei der Rabbiner-Synode, die 1387 in Erfurt stattfand und zu der sich die fünf größten Rabbiner Deutschlands eingefunden hatten, finden wir R. Nathan an dritter Stelle genannt. Auch finden wir ihn bei einer Synode, die unbestimmten Datums in Nürnberg stattfand¹⁰⁾. Dort wurde er gefangen genommen und in den Kerker geworfen¹¹⁾, was darauf schließen läßt, daß er auch bei der Behörde als der größte Rabbiner angesehen wurde. Während der Hussitenkriege wanderte er allein nach Palästina aus und hinterließ seiner Frau, sie solle, falls sie einen gewissen Lärm hören würde, mit einem Messer alle ihre Kinder und hierauf sich selbst töten, damit sie nicht in die Hände der rohen Soldatenschaar und Mörder fallen¹²⁾. R. Nathan starb in Jerusalem¹³⁾, noch zu Lebzeiten des R. Jakob Weil, der ihn mit den Worten „s. A.“ erwähnt¹⁴⁾. Letzterer starb zwischen 1443 und 1457¹⁵⁾. Wie erwähnt, war sein Lehrhaus eine talmudische Hochschule ersten Ranges, aus der die meisten Rabbiner Deutschlands, Österreichs und Böhmens hervorgingen. Von seinen Schülern sind uns drei rabbinische Größen bekannt: 1. R. Israel Isserlein, Verfasser der RGA „Terumath Hadeschen“¹⁶⁾. 2. R. Jona ben Schalom, Rabbiner in Regensburg¹⁷⁾. 3. R. Nathan aus Ofen¹⁸⁾.

IV. R. Elieser ben Nathan,

Sohn des Vorigen, lebte im 15. Jahrhundert, um 1426 zuerst in Olshinitz und hernach in Nürnberg, wo er am 31. Juli 1431 erwähnt wird. Er stand in halachischer Korrespondenz mit R. Jakob Landau — vulgo Maharil — und wird in dessen Werken öfters erwähnt¹⁹⁾.

V. R. Arje Leïbben Abraham Torczyner, Darschan (Prediger) und Autor, wurde um das Jahr 1650 in Torczyn (Polen) geboren. Man nannte ihn deshalb wegen seines Geburtsortes R. Leib Torczyner. Sein eigentlicher Familienname war „Cordova“²⁰⁾. Mehrere Jahre wohnte er in Samoś. Wie es scheint, war er dort Darschan und Privatgelehrter. Da in Polen der Krieg sich empfindlich bemerkbar machte,

wanderte er um 1700 nach Deutschland, bis er schließlich nach Böhmen kam. Der wohlhabende und freigebige Elijah berief ihn nach Eger zur Tätigkeit in sein Beth Hamidrash. Er wirkte dort mehrere Jahre bis 1718, wo er dann nach Wilhermsdorf übersiedelte. Um sein Werk „Pne Arje Sutta“ (Wilhermsdorf 1720), welches Glossen und Homilien zum Pentateuch enthält, und einen Auszug aus seinem großen, unveröffentlichten Werke „Pne Arje Rabba“ darstellt, drucken zu lassen und die Drucklegung zu überwachen. R. Arje Leib Torczyner starb am 15. Mai 1721 in Tachau in Böhmen. (Vgl. Gesch. d. Juden in Tachau a. a. O.)

Wie in den meisten größeren Städten durften auch in E. die Juden keinen ordentlichen Wohnsitz haben. Die Juden, die einst in E. eine bedeutende Gemeinde unterhielten, sogar ein Beth Hamidrash (Talmudschule) hatten, von dem heute noch eine Tafel in der Rosengasse, im Hofe des Fleischhauers Götz, Zeugnis gibt, zerstreuten sich nach den umliegenden Dörfern und Marktflecken, wie Königswart, Königsberg, Amonsgrün, Schüttlberg, Kuttentplan und Steingrub. Die zuerst genannte Gemeinde, deren Glanz längst verblaßt ist, hieß man damals „Klein-Prag“.

Für die neue Siedlung schöpfe ich die Geschichte aus der Chronik unserer K. G., aus Mitteilungen älterer Gemeindeglieder und aus eigenen Aufzeichnungen. Dennoch sehe ich mich veranlaßt, nur das Wichtigste der Geschehnisse der Gemeinde wiederzugeben, um nicht über den Rahmen des Zulässigen zu wachsen. Die Einleitung überlasse ich dem Egerer Geschichtsschreiber Vinzenz Pröckl:

Nach dem J. 1848 fanden sich allmählich in E. Juden ein, welche teils Häuser ankauften, teils ihre Geschäfte in gemieteten Kaufläden betrieben.

E. erhielt Eisenbahnen und durch diese einen sehr lebhaften Verkehr. Es bildete sich auf Anregung des Herrn Heinrich Bloch eine K. G., Statuten für diese, wie für einen israel. Religionsverein, wurden verfaßt und von der Statthalterei am 1. Sept. 1862 bestätigt. Hierauf wurde im Hause des Nephtali Zuckermann in der Schulgasse ein Dachzimmer um 100 fl. gemietet, dort ein Betsaal eingerichtet und am 1. Sept. 1869 die erste Andacht abgehalten.

Diese Darstellung des Geschichtsschreibers Vinz. Pröckl wird von berufener Seite berichtet und dahin ergänzt: Der erste Jude, der sich hier niederließ, war Ariel Löwy aus Königswart im J. 1853, der ein Bankgeschäft hier betrieb und sogar zwei Häuser kaufte. (Es wurde vor Jahren ein Verlobungsschein mit der Zeitangabe 30. Okt. 1796 aufgefunden. Diese Urkunde ist unterschrieben mit Isak Heller und Rachel Blochowitzer. Letztere ist die Tochter des Israel Blochowitzer, k. k. Tabak-Distrikts-Verlegers in E. Hieraus ergibt sich, daß es schon vor 1853 in E. Juden gab.)

Der Begründer der jüd. Gemeinde jedoch war Nephtali Zuckermann, der das Haus Nr. 45 in E. (Schulgasse) im J. 1854 erwarb und in seinem Hause den Mittelpunkt für die fremden Juden, die bei ihm stets Gastfreundschaft fanden, sowie auch für die nach E. übersiedelten Juden schuf. Sein jüngster Sohn, der Egerer Rechtsanwalt Dr. Moritz Zuckermann, war der erste Jude, der seit dem 14. Jht. in E. geboren wurde. Es sei hier gelegentlich vermerkt, daß bei dieser Geburt (November 1856) der Türmer vom Pfarramt, wie dies bei Taufen üblich war, blies, was

auf eines gutes Zusammenleben der Konfessionen schließen läßt.

Im Hause des N. Zuckermann wurde der erste jüd. Religionsunterricht in einem zur Schule hergerichteten Zimmer erteilt und Anfang der 60er Jahre durch



Nephtali Zuckermann



Leopold Gottlieb

Ausgestaltung des rückwärtigen Bodenraumes in einem zweiten Stock eine ganz geräumige Synagoge errichtet, in welcher der Gottesdienst bis zum J. 1870, in welchem Jahre die Synagoge in das angekaufte Haus „Zur Krone“ am Kasernplatz verlegt wurde, verrichtet wurde.

Derselbe wurde bereits im J. 1865 modern (mit Chor) abgehalten und zwar unter Leitung eines geprüften Hauptschullehrers und Kantors, der auch eine jüdische Schule mit dem Öffentlichkeitsrechte bis zu seinem Abgange im J. 1867 ebenfalls in demselben Hause führte. N. Zuckermann war auch der erste K. V. und T. V. des jungen Gemeindegeweses und das Schicksal fügte es, daß er auch als erster auf dem jüd. Friedhofe, noch ehe dessen Einfriedung errichtet wurde, begraben wurde.

Schon im J. 1867 haben die Herren Ephraim Gottlieb, Josef Wolfner und Bernhard Wetzler den Bau eines Tempels in der Opitzstraße angeregt und auch dort eine Baustelle um 4000 fl. gekauft. Der Bau wurde angefangen und bis zum Parterregeschoß zustande gebracht. Doch trotz der Opfer aller Kreise war die Fortführung des Baus aus finanziellen Gründen unmöglich geworden. Mittlerweile ward das Gasthaus „Zur Krone“ in der Schiffgasse feilgeboten und die Herren Jakob Bloch, Adam Rosenbaum, Ephraim Gottlieb und Josef Wolfner erkauften dieses Haus um 18.000 fl., ließen den Saal zu einem Tempel umgestalten, einen sehr fein gearbeiteten Altar nach einer Zeichnung des Möbelfabrikanten Emanuel Gottlieb anfertigen und mit Kandelabern für Gasbeleuchtung errichten.

Am 1. September 1869 vollzog der Rabbinatsubstitut Herr Philip Lederer die feierliche Einweihung und seitdem wurde täglich, besonders aber am Samstag und den Feiertagen, die Andacht abgehalten.

Die K. G.-Statuten wurden am 12. November an die Staatsbehörde geleitet und deren Bestätigung erfolgte d. d. Prag, 2. August 1872 Z. 36.231. Die um jene Zeit neugewählte Kultus-Repräsentanz ging mit Eifer daran, mehrere Reformen, welche auf den in den Jahren 1869 und 1871 zu Leipzig und Nürnberg gefaßten Synodal-Beschlüssen basierten, durchzuführen. Hierzu gehörte die Kürzung der Liturgie und die Einführung des geregelten Gottesdienstes mit Chorgesang, wie die Einschaltung mehrerer deutscher Gebete. Diese Reformen geschahen auf Grundlage der von Wien angenommenen Neuordnung bei der mo-

dernen Andacht. (Nach Mannheim und Prof. Sulzer.)

Auf Grund gesetzl. Bestimmungen vom 24. Febr. 1873, daß laut § 3 dieses Gesetzes auch die K. G. einen Vertreter in der Ortsschulrat zu entsenden habe, wurde der damalige K. V. Heinrich Bloch in der am 24. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung als solcher gewählt.

Gegen Ende 1872 erstand die Gemeindevertretung vom Bürger Th. Schrödl, in E. eine Grundparzelle im beiläufigen Ausmaße von 2500 Quadratklafter um den Preis von 1500 fl. zum Zwecke der Errichtung eines Friedhofes, wovon 625 Quadratklafter als vorläufiger Belegraum unfriedet wurden. Zugleich wurde ein Totengräberhaus und eine Leichenkammer errichtet. Die Übergabe der vollendeten Objekte wurde am 17. Juni 1874 im Beisein des K. V. H. Bloch, des indessen angestellten Rgl. S. Popper und einiger Ausschüßmitglieder durch den Herrn Baumeister Haberzettl vollzogen.

Um dieselbe Zeit konstituierte sich ein Kranken- und Leichenverein (Chevra-Kadisha Gemilath chasodim). Die behördliche Bestätigung erfolgte bereits am 22. September 1874. Am 12. März 1876 erfolgte die Bestellung des Rgl. S. Popper als Egerer Gymnasium. Am 9. Febr. 1880 beschloß die Repräsentanz der K. C. die Anstellung eines Kt. und wurde von 27 Bewerbern Herr Adolf Lederer aus Miskowitz gewählt. Am 19. Mai d. J. erfolgte dessen Dienstantritt.

Wie in den meisten K. G. wurde auch in E. der Wunsch rege, einen F. V. ins Leben zu rufen. Am 25. Dezember 1882 wurde eine Frauenversammlung einberufen, bei welcher Herr S. Popper die Abfassung der Statuten übertragen wurde. Bei der am 19. Oktober 1884 abgehaltenen Generalversammlung wurde die Unzugänglichkeit des Tempels in der „Böhmischen Krone“ namentlich während der hohen Feiertage betont und der Beschluß gefaßt, ein 15 gliedriges Komitee zum Zwecke der Beschaffung der Geldmittel und Ermittlung eines geeigneten Bauplatzes, zu bilden. Es wurde die Verfügung getroffen, sowohl im Gotteshaus wie bei Privaten Sammelbüchsen anzubringen.

Am 28. August 1886 fand in der hiesigen Synagoge eine feierliche Einweihung einer Gesetzesrolle, die Herr H. Bloch aus Anlaß einer entgangenen Lebensgefahr spendete, statt. Am 14. Dezember 1888 verstarb in Teplitz das verdienstvolle Vorstandsmitglied und Kassier der Egerer K. G. Herr Gabriel Kohner und wurden dessen irdische Überreste nach E. zur Bestattung überführt.

Bei der am 22. Jänner 1889 im Tempel abgehaltenen Generalversammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, einen Baugrund im Ausmaße von 6250 m² für 6500 fl. von Herrn Dr. Gschier zu ersehen. Dieser Betrag wurde durch freiwillige Beiträge seitens der Gemeindeglieder aufgebracht und die Bauparzelle der K. G. grundbücherlich einverleibt. In der Generalversammlung am 23. Juni 1890 wurde das Gemeindehaus „Böhmische Krone“ Herrn Anton Weissl um 29.000 fl. überlassen.

Mit Rücksicht auf das sanktionierte Gesetz vom 13. März 1890, die Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, wurde seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft E., unter Beziehung der K. V. der Gemeinden Eger, Franzensbad und Steingrub, die Abgrenzung der K. G.-Spengel vorgenommen und wurde für die Egerer K. G. das ganze am rechten Egerufer gelegene, bis zum bayerischen Grenzzug, den polit. Egerer Bezirk umfassende Gebiet, festgestellt. Mit Ende Mai

1891 wurde mittels Erlasses des k. k. Landesschulrates an Stelle des verstorbenen Herrn Leopold Abeles Herr Leopold Gottlieb in den k. k. Bezirksschulrat berufen.

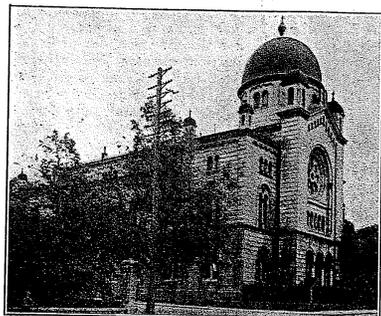
Am 9. Juni 1892 vormittags fand der feierliche Akt der Grundsteinlegung auf dem Fundamente der hiesigen neuen Synagoge statt. Hieran nahmen teil der gesamte Vorstand der K. G. und eine weitere Anzahl von Mitgliedern mit dem Baumeister. Nachdem der Akt durch den Rgl. Popper mittels Rezitirens des Psalms 12 eingeleitet wurde, nahm der T. V. Beck die Vorlesung der Urkunde vor, der gleichfalls die Vorlesung einer durch genannten Rgl. in hebräischer Sprache abgefaßten Gedenkschrift folgte. Hierauf hielt der K. V. Max Gottlieb eine feierliche Ansprache. Zum Schlusse wurde die Einlegung der beiden verlesenen Schriftstücke, sowie mehrer zu jener Zeit kursierenden Geldmünzen in eine Blechkapsel durch den Senior des Baukomitees, Herrn Leopold Kohner, sowie deren Versenkung in den Grundstein unter Abgabe der üblichen Hammerschläge seitens der Anwesenden vorgenommen.

Bei der am 12. Juni 1892 stattgefundenen Gen. Vers. wurde Herr S. Popper zum Rb. der hiesigen K. G. gewählt. Mittels Statthaltereierlasses vom 9. Juni gleichen Jahres wurde besagter als Rb. in Böhmen bestätigt.

Mit außerordentlichem Glanz vollzog sich am 25. Juli 1893 die Einweihung des neuen Tempels. Nach verschiedenen Zeremonien am Vormittag versammelten sich um 2 1/2 Uhr nachmittags die Festteilnehmer im herrlich geschmückten Tempel. Im Vestibül vollzog sich um diese Zeit der Akt der Schlüsselübergabe durch Herrn Baumeister Leo Buchen an den Vorstand, worauf der Senior des Tempelbaukomitees und der Gemeinde überhaupt, Herr Leopold Kohner, eine Ansprache an die beiden Architekten, Herren Brüder Haberzettl und den H. Baumeister, richtete, in welcher er die dankbare Anerkennung für die Ausführung dieses der Stadt zur Zierde und der K. G. zur Ehre reichenden monumentalen Prachtbaues zum Ausdruck brachte. — Nun begann der Empfang der Honorationen durch den Vorstand. Herr Statthaltereirat Carl Vogl, als politischer Amtschef und Herr Oberlandesgerichtsrat I. Watzka, als 1. Stadtrat und Vertreter des einschuldigen Bürgermeisters, Herr Dr. Gschier, erwiderten mit herzlichen Worten die an sie vom Vorstände gerichteten Ansprachen. Außer den genannten Dignitären waren zur Feier folgende Herren erschienen: Kreisgerichtspräsident Englisch mit den Landesgerichtsräten Kohl, Wortschek und Welzl. Staatsanwalt Dr. Henner mit dem Staatsanwalt-Substituten Dr. Kostial, Oberfinanzrat Baron Konradshelm mit Finanzrat Weiser und Finanz-Oberkommissär Kirschner, Oberzolllverwalter kais. Rat Ling, Oberst Fischer, Oberstleutnant v. Graf mit mehreren Landwehroffizieren, Major Schiffner, mehrere Offiziere des 73. I.-R., Gendarmerie-Rittmeister Krist, Oberpostverwalter Regner, kais. Rat Stanke, Landesabgeordneter Dr. Schücker, kön. bay. Bahnspektor Teppel, kön. sächs. Güterverwalter Steinbach, Gymnasialdirektor Marx, Prof. Pleyl der Lehrerbildungsanstalt, die Bürgerschuldirektoren Luhan und Prokosch, Vikar Kreysa i. V. des Herrn Superintendanten Thomas Koch usw. Abordnungen des Handelsregiments, des freiw. Rettungskorps, sowie mehrerer heimischer Gewerbevereine, zahlreiche Deputationen auswärtiger K. G.

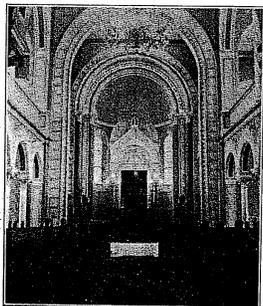
Präzise 3 Uhr eröffnete Herr Okt. Tiger aus Karlsbad unter Mitwirkung des dortigen Tempelchores bei

Orgelklängen ein Einleitungsgebet mit mächtig tönender Stimme, worauf Ortsrb. Popper das „Ewige Licht“ entzündete und dazu das Weineget sprach. Es erfolgte die Eröffnung der prachtvoll ausgestatteten Bundeslade, aus welchen die priesterlichen Funktionäre die reichgeschmückten Gesetzrollen hoben und damit unter feierlichem Chorgesang den Tempelraum umkreisten. — Nach diesem Zeremoniell bestieg



Tempel (Außenansicht)

Herr Rb. Dr. Ziegler aus Karlsbad die Kanzel zur Festpredigt. In einer kunstvoll gefügten Rede charakterisierte der Redner das Verlangen der jüdischen Gemeinden, ein würdiges Haus zum Dienste des Herrn zu erbauen. Nach Festgesängen des Okt. Tiger, be-



Tempel (Innenansicht)

gleitet von Chor und Orgel, schloß die gottesdienstliche Feier.

Über Antrag des K. V. Max Gottlieb konstituierte sich am 17. Dezember 1893 ein Tempelchorverein und wurden die Vereinsstatuten zur behördlichen Genehmigung an die h. Statthaltereie geleitet. — Am 18. Mai 1896 (Schabuot) wurde die dem verstorbenen Herrn Albert Weiss testamentarisch gewidmete Gesetzrolle feierlich eingeweiht. Bei diesem Anlasse spendete Herr Julius Weiss hiezu das silberne Gerät und Herr Anton Weiss einen namhaften Geldbetrag. — Am 12. September 1896 beehrte der Statthalter von Böhmen, Se. Exz. Graf Coudenhove, unser Gotteshaus mit seinem Besuche.

Zufolge eines Gemeindebeschlusses wurde ein Rabbinerkonkurs ausgeschrieben, worauf sich 42 Petenten meldeten. Bei der am 8. November 1896 stattgefundenen Sitzung wurde Dr. Emanuel Schwartz zum Rb. gewählt und der 1. April 1897 als Antrittstermin bestimmt. — Ein Akt der Toleranz soll zum ewigen Andenken verzeichnet werden: Der ehemalige Präsident des Egerer k. k. Kreisgerichtes, Herr Rudolf Englisch, ein glaubenstreuer Katholik, hatte der hiesigen K. G. zur Anschaffung einer neuen Ampel für das „Ewige Licht“ der hiesigen Synagoge eine entsprechende Spende angewiesen.

Über Anregung mehrerer Gemeindeglieder wurde die im J. 1874 gegründete Ch. K., die nach und nach verfallen war, reorganisiert. Die Proponenten arbeiteten auf Basis des alten Statutes mit Zuhilfenahme der Statuten anderer ähnlicher Wohltätigkeitsvereine ein neues Statut aus, welches nach Fertigstellung vor den Versammelten absatzweise vorgelesen und der politischen Behörde zur Bestätigung vorgelegt wurde. Die günstige Erledigung der Behörde erfolgte binnen einiger Monate.

Das proponierende Komitee berief sodann für den 1. Juli die konstituierende Versammlung ein, in welcher vor Beginn des Wahlaktes Herr Rb. Dr. Emanuel Schwartz die edle Tendenz der Ch. K. beleuchtete. Es wurden gewählt:

Herr Eduard Löwy als Obmann, Wilhelm Herrmann als Obmannstellvertreter, Heinrich Spitz als Kassier, Hugo Karples als Schriftführer, David Kohn als 1. Beirat und Anton Weiss als 2. Beirat.

Die hiesige Ch. K. wirkt bis auf den heutigen Tag in segensreicher Weise sowohl auf religiösem als auf humanitärem Gebiet.

Herr Rb. Dr. Schwartz erhielt die Berufung in gleicher Eigenschaft nach Prag und bei der am 11. Februar 1906 vorgenommenen Seelsorgerwahl wurde Herr Dr. Prossnitz aus Mähr.-Schönberg als Rb. berufen. — Herr Rb. S. Popper, der 33 Jahre in der Egerer K. G. wirkte und zu ihrer Entwicklung Ersprießliches leistete, entsagte, infolge hohen Alters, seinem Amt. Am 30. April 1906 wurde der Konkurs eines Okt. und Rgl. ausgeschrieben. Um diese Stelle bewarben sich 40 Petenten. In der Sitzung des verstärkten Vorstandes am 28. Juni wurde Herr Okt. Armin Wilkowitzsch aus-Gewitsch in Mähren gewählt.

Am 1. September d. J. fand zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Rb. S. Popper im Egerer Tempel ein besonders feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem Herr Rb. Dr. Emil Prossnitz die verdienstvolle Tätigkeit des Scheidenden in einer schwingvollen Predigt würdigte. Den Gottesdienst zelebrierte der Okt. Armin Wilkowitzsch als Antrittsfunktion mit verstärktem gemischtem Chor und Orgelbegleitung. — In der Wohnung überreichte der K. V. unter Führung des Vorstehers, Herrn Jakob Zuckermann, dem Herrn Rb. Popper eine Huldigungsadresse samt Ehrengeschenk.

Im Juni 1906 wurde hier bei den Erdarbeiten zur Kanalisierung der Schmejkalstraße eine größere Anzahl jüdischer Grabsteine mit zum Teil gut erhaltenen hebräischen Inschriften, aus dem 14. Jht. stammend, aufgefunden. Der älteste der bisher ausgegrabenen Steine stammt aus dem J. 1330, ist also nahezu 600 Jahre alt. Wie die Steine dahin gekommen waren, ist leicht zu verstehen: Bekanntlich besaß E. einstmals eine starke J. G., die am sogenannten Judenhof der Brudergasse einen Friedhof und eine Synagoge hatte.

Später vertrieb man die Juden, zerstörte die Synagoge und verwüstete den Friedhof. Die auf den Gräbern vorgefundenen Grabsteine verwendete man zu allerhand Bauherstellungen, so u. a. auch am seinerzeitigen Obertor (bei der heutigen Finanzdirektion) zur Überdeckung des Kanales. Die vorgefundenen Steine sind alle aus Granit und, wie schon erwähnt, fast alle gut erhalten. Eine Gedenktafel, aus Kalkstein verfertigt, ist fast ganz verwittert. Herr Oberbaurat Pascher verständigte die K. G. von dem Funde mit dem Bemerkung, man möchte nachsehen, ob die Steine historischen Wert haben. Wenn dies zutrifft, würden sie im Museum untergebracht werden, andernfalls kämen sie auf den jüdischen Friedhof oder zum Tempel.

Herr Dr. Prossnitz mußte krankheitshalber im Sommer 1909 sein Amt aufgeben und im Herbst dieses Jahres trat Herr Dr. Friedrich Weis die Stelle des Seelsorgers in E. an. Er verblieb in diesem Amte bis zu seiner erfolgten Berufung zum Rb. nach Iglau im J. 1913. Im Sommer desselben Jahres trat dessen



Rb. Dr. Arnold Grünfeld



Rb. Dr. Israel Schapira

Stelle Herr Dr. Arnold Grünfeld an. Geb. am 11. März 1887 in Kremier (Mähren), absolvierte er seine Studien am Breslauer Seminar und wirkte in E. vom 1. September 1913 bis Ende des Jahres 1927. Während des Krieges war er in der Flüchtlingsfürsorge und später als Feldrabbiner an der russischen und italienischen Front tätig. Seit 1. Jänner 1928 ist er Rb. in Iglau (Mähren).

Im J. 1910 fiel die Wahl des K. V. auf Herrn Eduard Löwy, der viele Jahre als Obmann der Ch. K. segensreich wirkte und dessen Stellvertreter, Herr Wilhelm Herrmann, rückte als Obmann des genannten Vereines vor. — Zu jener Zeit amtierte als Präsidentin des F. V. die vornehme Frau Charlotte Kohn und dem Verein „Ahawath Zion“ präsierte Herr Sigm. Pergämenter.

Der Krieg hatte unserer K. G. fast unerträgliche Lasten aufgebürdet. Nach und nach waren die schaffensfreudigen, aber auch die steuerpflichtigen und fähigen Männer zu den Fahnen einberufen worden. In den J. 1917–18 standen sogar auch Rb. und Okt. an der Front und der alte und gebrechliche Kustos der Gemeinde, Herr Adolf Lederer, der indessen das Zeitliche segnete, versah zur Not den Dienst in der Synagoge.

Die Vertretung der K. G. mit ihrem Vorsteher, Herrn Eduard Löwy an der Spitze, stand inmitten der pulsierenden Kriegshilfsaktionen. Nirgends fehlten die Namen der Juden bei den Wohltätigkeitsaktionen, mochten sie wie immer heißen! Überall erschien die Repräsentanz der K. G. und beteiligte sich nach Kräften. Die Eisenbahnen brachten bereits im Spät-

herbste 1914 Transport um Transport unglücklicher Geschöpfe, denen der von den Kosaken eingejagte



Eduard Löwy

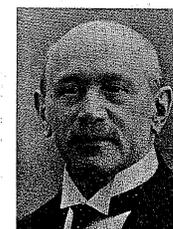


Wilhelm Herrmann

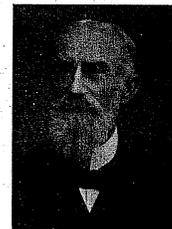
Schreck in den Gliedern noch stak! Dutzende solcher Verängstigter hatten bereits in den verpesteten Viehwagen auf wochenlanger Reise ihre Seelen ausgehaucht! Die Ankunft dieser Armen bot ein Bild gräßlichen Elends! Christ und Jud weinte beim Anblick dieses personifizierten Jammers!...

Nun gab es übermenschliche Arbeit, wie wenn die Seeleute die Ströme eines leckgewordenen Schiffes auf hohem Meere mit flachen Händen abwehren und beseitigen sollen! — Wer die Evakuierten in der Vigognespinnerei bei der ersten Rast sah und Verständnis für soziales Menschenelend in der Brust trägt, dem wird das häßliche Bild nicht bald aus dem Gedächtnis schwinden.

Da setzte der Juden mildtätiger Sinn in vollen Akkorden ein. Man öffnete angelweit die Speise-, die Kleider- und Wäscheschränke, man öffnete die Hände und die Herzen! Es sei hier der großzügigen Hilfe der Egerer Kohलगroßhandlung Schlesinger & Co., dessen Chef Herr Kom. Rat Leop. Schlesinger ist, kurz gedacht. Genannter wies alljährlich einige Waggons Kohle unentgeltlich der Flüchtlingsfürsorge zu.



Kom. Rat Leopold Schlesinger



Jakob Zuckermann

Derselbe war mehrere Wahlperioden V. Stv. und hatte während dieser Zeit unzählige Opfer zur Erhaltung und Entfaltung der Institutionen der Gemeinde beigesteuert. Ferner sei hervorgehoben, daß Komm. R. Schlesinger eine namhafte Stiftung zwecks Gewährung von Ferienstipendien für jüdische, katholische und protestantische Mittelschüler widmete, wofür ihm alljährlich unzählige erholungsbedürftige Schüler ihr weiteres Fortkommen in ihren Studien danken.

Auch Nichtjuden gaben und halfen damals den heimatlosen Flüchtlingen.

Über die Aktion der Kriegsflüchtlingsfürsorge in E. zu berichten, erscheint mir heute — vorzüglich der veränderten Verhältnisse halber — total inopportun. Schließlich hatte jede einzelne K. G. ihr bestes und edelstes zur Milderung der Not getan. In E. konstituierte sich gleich nach dem ersten Transport der Evakuierten ein Hilfskomitee, aus dem nachstehende Herren zu Sektionsvorständen gewählt wurden: K. V. Ed. Löwy, Obmann sämtlicher Sektionen, Dr. Grünfeld, Wohlfahrt, Dr. Grünhut, Rechtsschutz, Dr. Zentner (ihm stand hilfreich zur Seite Frau Okt. S. Wilkowitz), Küchenverwaltung, Dr. Glaser, Medizin, Dr. Kraus, Finanzen, Ferdinand Koretz, Spedition, Viktor Gelber, Aufsicht, Okt. Wilkowitz, Berichterstattung und Verdoelmschung, Wilhelm Herrmann, Wirtschaft, Isidor Springer, Spenden. Als Sektionsvorstände für Pograth, Hugo Karpeles und für Wies Josef Lenk

Aber nach und nach ermüdete alles, denn Krieg und Elend hatten allzulange Dauer. Anfangs trug Herr Isidor Springer viel Sorgen und Lasten um die unglücklichen Evakuierten, doch leider, inmitten seines Schaffens (16. April 1917) erlitt ihn der unbarmherzige Tod. — Und nun blieb als einziger Rettungsanker der K. V. Löwy. Hilfreich an seiner Seite aber stand der damalige Kanzlist der Bezirkshauptmannschaft, Herr Josef Müller.

Der Vorsteher mußte freilich gar oft mehr als die sprichwörtlich gewordene Geduld eines Hille besitzten, um nicht aus dem Sattel gehoben zu werden, da Hunderte von unglücklichen, aber auch nicht zu bescheidenen Menschen täglich Anliegen — Wünsche und Beschwerden — an ihn hatten. Ob es galt, Kartoffel und andere Lebensmittel, oder Ledersohlen zu beschaffen!

Am 29. Januar 1919 starb Herr Jakob Zuckermann, Seniorchef der Firma J. Zuckermanns Söhne in E. Der Dahingeschiedene war durch zwei Wahlperioden K. V., stand viele Jahre im Dienste der K. G. und erwarb sich um das Aufblühen der Gemeinde unschätzbare Verdienste. Er war auch seit vielen Jahren Handelskammerat, Vorstandsmitglied der Egerer Eskomptgesellschaft, Zensor der Osterr.-ung. Bank und Ehrenmitglied mehrerer Vereinigungen.

Am 2. Schebuothtage (22. Mai 1923) fand im Vestibül des Tempels die Enthüllung einer Gedenktafel mit den Namen der im Weltkriege gefallenen jüdischen Soldaten unserer Gemeinde statt. Von einer Feierlichkeit aus diesem Anlasse wurde Abstand genommen. Der Tafeltext lautet: „Gedenktafel für die im Weltkriege 1914—18 gefallenen jüdischen Soldaten der israel. K. G. Eger. JUD. Hugo Zuckermann, Ernst Bauml, Otto Fleischer, Ernst Kohn, Josef Salus, Felix Buchsbaum, Emil Herrmann, Karl Salus, Stephan Daranyi.“

Aus Anlaß des 30. jähr. Bestandes unseres Tempels wurde am 2. Sept. 1923 ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, zu welchem Herr Okt. Wilkowitz eine Festhymne verfaßte und vertonte, die mit verstärktem Chor und Orgelbegleitung zum Vortrage gebracht wurde. Die Festpredigt hielt Herr Rb. Dr. A. Grünfeld. Nach dem Gottesdienste hielt Herr K. V. Löwy eine auf das Fest bezughabende Ansprache und enthielt eine Tafel, die folgenden Text trägt: „Der Bau des Gottesdienstes wurde im März 1892 begonnen und im Juli 1893 vollendet. — Vorstand: Max Gottlieb, Vorsteher, Simon Wetzler, Stellvertreter; — Beiräte: Moritz Beck, Alois Schleim, Michael Winternitz, Herrmann Wessl; — Ersatzmänner: Isidor Löbl, Eduard Löwy; — Baukomitee: Max Gottlieb, Obmann, Herr-

mann Zuckermann, Stellvertreter; Siegmund Guttenstein, Josef Fischl, Friedrich Heller, Heinrich Drechsler, Louis Löwenstein, Adolf Köhner, Just. Rat Dr. Eduard Reichl, Moritz Zentner, Eduard Löwy, Leopold Steininger, Richard Schnabel, Eduard Reichl, Emanuel Schick. — Dem Andenken dieser verdienstvollen Männer von der K. G. in E. anlässlich des 30. jähr. Tempelbestandes am 29. Juli 1923 gewidmet.“

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des K. V. Eduard Löwy fand am 25. Dezember 1925 im Tempel ein überaus feierlicher Gottesdienst statt, zu welchem der Okt. Wilkowitz ein Festlied verfaßte und vertonte. Dieses Lied wurde während des Gottesdienstes mit verstärktem gemischtem Chor und Orgel-, wie Streichinstrumenten-Begleitung vorgetragen. Die Festpredigt hielt Herr Rb. Dr. Grünfeld. In der Festsetzung wurde dem Herrn Jubilar ein angefertigtes Bild des gesamten Vorstandes, des Rb. und Okt. überreicht. Auch die Ch. K., der F. V., wie der Verein Ahawath Zion stellten sich mit vornehmen Ehrengeschenken ein.



Grabmal des Dichters Dr. Hugo Zuckermann

Am 13. Juni 1927 wurde auf unserem Gottesacker das Grabdenkmal für den während des Krieges gefallenen Dichter Dr. Hugo Zuckermann enthüllt. Den Bemühungen des Herrn K. V. Löwy, des Herrn Ernst Schick und des Rabbinates E. gelang es, durch tatkräftige Unterstützung der K. G., der Ch. K., der Freunde und Gesinnungsgenossen, der Schwestergemeinden eine Summe von 12.000 Ké aufzubringen, um ein künstlerisches Grabdenkmal zu schaffen. Der schöne und sinnige Entwurf hat den Architekten Richard Herrmann zum Schöpfer. Gleichzeitig wurden Gedenksteine für die während des Krieges gefallenen jüdischen Soldaten in unserer Gemeinde errichtet. Die hierzu erforderliche Summe per 10.000 Ké leistete die K. G. im Vereine mit der Ch. K.

Nachdem der größte Teil unseres Gottesackers belegt war, schritt die K. G. daran, eine Erweiterung vorzunehmen. Diese wurde im Ausmaße von 50 Quadratmetern auf eigenem Grund ausgeführt. Der hierfür erwachsene Kostenaufwand beträgt 32.000 Ké. Die Ch. K. spendete für diesen Zweck 15.000 Ké. — Plan und Vorschlag wurde von Herrn Ing. Em. Adler, der Bau vom Baumeister Adolf Markl bestens durchgeführt. Und nun schreiten die Vertreter unserer K. G., wie jene der Ch. K. und alle anderen verdienstvollen Persönlichkeiten daran, eine Zeremonienhalle größeren



Ernst Schick

Dr. Moritz Zuckermann

Okt. Armin Wilkowitz

Rudolf Fischl

Stils auf unserem Gottesacker zu errichten. Dieses Bestreben entspringt dem Geiste unserer Patriarchen — Jakob, Josef Moses usw., die bei ihren großen Zielen im Leben auch an ihr Sterben nicht vergaßen! . . .

Bei der Ausgestaltung und der liebevollen Pflege unseres Gottesackers erwarben sich unsterbliche Verdienste die Vorsteher der Ch. K., n. zw. die Herren: Eduard Löwy, Wilhelm Herrmann und der nun amtierende Obmann Rudolf Fischl. Ihrer Umsicht ist es zu verdanken, daß unser Friedhof als mustergültig bezeichnet werden darf.

Am 1. Januar 1928 verließ nach 14-jähriger Tätigkeit Herr Rb. Dr. Arnold Grünfeld sein Amt in E. und am 1. August desselben Jahres besetzte dessen Stelle Herr Rb. Dr. Israel Schapira aus Berlin. Er vereinigt gründliches Wissen sowohl auf jüdischem, als auch auf profanem Gebiete. Schon im J. 1910 veröffentlichte er eine in hebräischer Sprache abgefaßte Broschüre unter dem Titel: *Hitkommut haikarim beez Romania*. Im J. 1927 erschien seine wissenschaftliche Abhandlung „Der Antisemitismus in der französischen Literatur“ im Philo-Verlag in Berlin. Herr Dr. Israel Schapira hat ferner wissenschaftliche Beiträge für die „Encyclopaedia Judaica“ sowie für das „Jüdische Lexikon“ geliefert.

Über einen einstimmigen Sitzungsbeschluß der K. G. Königsberg a. d. Eger wurde dieselbe laut Erlaß der Landesbehörde vom 13. Dez. 1931 an die Egerer K. G. angeschlossen.

Die K. G. Eger hat sämtliche Aktiven und Passiven übernommen, u. zw. den Tempel, den Friedhof und zwei kleine Wohngebäude samt Stiftungslegaten. Wohl fand der besagte Beschluß nicht die Zustimmung der K. G. Falkenau a. d. E., in deren Bezirk Königsberg liegt, allein mittels Erlasses vom 13. Dezember 1931, Zl. 604.559, ai. 1931-7/B., 516/9, ai. 1930 hat der Landespräsident zugunsten der K. G. Eger in punkto der Angliederung entschieden.

Mit diesem Zeitpunkte hat eine einst weitberühmte K. G. infolge der unaufhaltsamen Abbröcklung ihre selbständige Verwaltung eingebüßt. Über die Geschichte der K. G. in Königsberg a. d. E. wird an anderer Stelle berichtet.

Vor dem Kriege bereits wurde die dringende Notwendigkeit der Gründung einer Station zur Beförderung durchreisender Armeen nach ihrer Heimat erkannt. E. bildet schon deswegen den wichtigen Knotenpunkt für hilfeheischende Glaubensgenossen, weil diese Stadt an drei Kurorten (Franzensbad, Marienbad und Karlsbad) und an zwei Grenzen (Bayern und Sachsen) liegt.

Eine Bewegung zur Bekämpfung des Berufs-Wanderbettelns ging st. von der Wiener Union aus, die ihren Sekretär (Fleischer s. A.) anher sandte, eine Durchwanderer-Station in E. zu schaffen. Die Vorbereitungen hiezu waren soweit gediehen, daß die einschlägigen Drucksorten bereits aus Wien an den hiesigen K. V. eingelangt waren. Indessen aber brach der Weltkrieg aus, der alle guten Bestrebungen und edlen Pläne über Bord warf.

Nach Kriegsende war jede Möglichkeit genommen, mit Wien die Wanderbettel-Aktion fortzuführen. Die dringende Notwendigkeit aber, dem professionellen Wanderbettel wirksam zu begegnen und dennoch der Armut die Hand nicht zu verschließen erheischte die Schaffung einer Zentralfürsorge innerhalb der K. G., die am 15. Mai 1927 ins Leben gerufen wurde. Die zentrale Fürsorge übernahm auch die Weiterbeförderung der Glaubensgenossen aus den westlichen Ländern — eine Aufgabe, die durch die Wirtschaftskrise immer mehr erschwert wurde.

Die Ausgaben für den allgemeinen Wanderbettel bestreiten die K. G., die Ch. K., der F. V. und die Gemeindeglieder durch Leistung von Mitgliedsbeiträgen. Die bedeutenden Kosten, die durch die Weiterbeförderung von Rückwanderern erwachsen, werden auf Rechnung des Landesverbandes der I. K. G. mit deutscher Geschäftssprache in Böhmen (Sitz in Teplice-Schönau) bestritten.

An der Spitze der Zentralfürsorge stand seit Beginn der Aktion bis zum 31. Jänner Herr Rudolf Bloch. Gegenwärtig bekleidet diese Ehrenstelle Herr Ernst Schick. Als Kassierin wirkt seit der Gründung Frau Okt. Selma Wilkowitz, die dieselbe Ehrenstelle auch im Frauenverein inne hat.

- ¹⁾ M. G. W. J. 1900, S. 298.
- ²⁾ Einleitung zum Buche Leket Joscher, Nr. 74.
- ³⁾ Leket Joscher I, S. 105.
- ⁴⁾ Vgl. was ich über ihn in der Encyclopaedia Judaica V. S. 875, berichtet habe.
- ⁵⁾ R. G. A. Terumat ha-Deschen II, Nr. 139.
- ⁶⁾ Leket Joscher I, S. 64.
- ⁷⁾ R. G. A. Israel Bruma, Nr. 195 und siehe, was ich über R. Eleasar aus Passau in ZGJtsch. I. S. 232, berichtet habe.
- ⁸⁾ A. a. O., Nr. 227.
- ⁹⁾ R. G. A. Mahari, Nr. 74.
- ¹⁰⁾ R. G. A. Jakob Weil, Nr. 25, 115.
- ¹¹⁾ A. a. O., Nr. 79.
- ¹²⁾ Leket Joscher in der Einteilung, Nr. 109.
- ¹³⁾ A. a. O.
- ¹⁴⁾ R. G. A. Israel Bruma, Nr. 67.
- ¹⁵⁾ Grätz, Geschichte der Juden VIII, S. A. 1
- ¹⁶⁾ Einteilung zu Leket Joscher, Nr. 109.
- ¹⁷⁾ A. a. O.
- ¹⁸⁾ A. a. O., Nr. 108.
- ¹⁹⁾ A. a. O., Nr. 18.